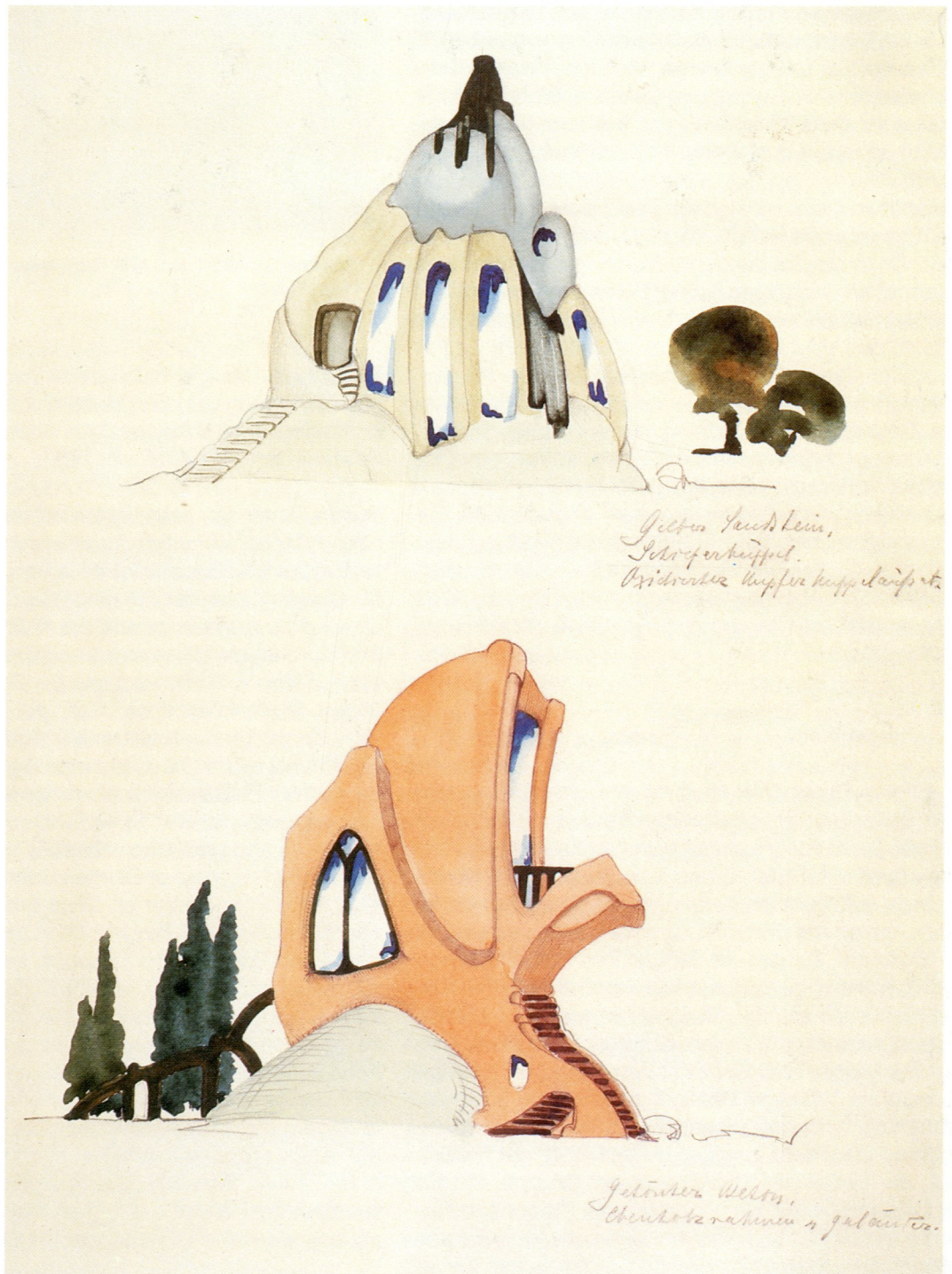


Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

August 1987



Hermann Finsterlin
Zwei Architekturentwürfe (Serie I, Blatt II)
Bleistift und Aquarell
34,0 x 26,6 cm (Karton 49,7 x 32,1 cm)

Inw. Nr. 427 3808 497

Die Dome der Atlantiden

Der 1973 verstorbene Maler und Entwerfer utopischer Architekturen, Hermann Finsterlin, würde am 18. August 1987 einhundert Jahre alt. Dieses Jubiläum gibt den willkommenen Anlaß, den graphischen Bestand des eigenwilligen Künstlers in Erinnerung zu rufen. Die 46 Zeichnungen und Aquarelle befinden sich seit 1974 als Teil der Sammlung Cremer im Westfälischen Landesmuseum. Der überwiegende Teil der Blätter enthält architektonische Entwürfe, ein kleinerer lyrisch-abstrakte Aquarelle und erotische Darstellungen.

In München geboren, studiert Finsterlin zunächst Chemie, Physik und Medizin, dann Philosophie und Indologie. Doch die Studien, insbesondere der Naturwissenschaften, vermögen ihn auf Dauer nicht zu fesseln. Eine Mondnacht auf dem Watzmann bringt ihm die Gewißheit, daß die Laufbahn eines Künstlers die für ihn geeignete Herausforderung darstellen würde. Als Maler wie auch als Architekt ist er weitgehend Autodidakt. Eine Zeitungsannonce, mit der Walter Gropius 1919 Architekten zu einem Ideenwettbewerb einlädt, gibt Finsterlin den Anstoß, seine Architekturentwürfe dem revolutionären „Arbeitskreis für Kunst“ einzusenden. Die eingesandten Arbeiten werden in der Ausstellung „Unbekannte Architekten“ in Berlin präsentiert. Für Finsterlin beginnt eine intensive Schaffensphase, in der er sich mit der Entwicklung einer neuen Architektur beschäftigt.

Die gläserne Kette

Nach dem Ersten Weltkrieg ist das alte Gefüge zerstört, überall herrscht Aufbruchstimmung. In Berlin hat sich ein Zentrum fortschrittlicher Architekten gebildet. Eines ihrer Mitglieder, Bruno Taut, fordert 1919 einige Freunde auf, in einen gegenseitigen Briefwechsel zu treten, um so die Entwicklung einer neuen Architektur zu forcieren. Zu den elf Mitgliedern der Gläsernen Kette gehören neben Bruno Taut und Hermann Finsterlin unter anderen Max Taut, Wilhelm August Hablik, Hans Scharoun und Walter Gropius. Fast alle haben sich Decknamen zugelegt, mit denen sie die Briefe unterzeichnen. Während Bruno Taut mit „Glas“ zeichnet, nennt sich Finsterlin „Prometh“. Diese Namen kennzeichnen die unterschiedlichen Positionen der Beiden. Taut, der Leiter und Koordinator der Gruppe, tritt für die Glasarchitektur ein, während der Theoretiker Finsterlin mit einem sehr viel umfassenderen Anspruch auftritt. Als „Prometh“, der den Göttern das Feuer stiehlt, um es den Menschen zu bringen, sieht er sich als Entwerfer eines Gesamtkunstwerkes für den neuen

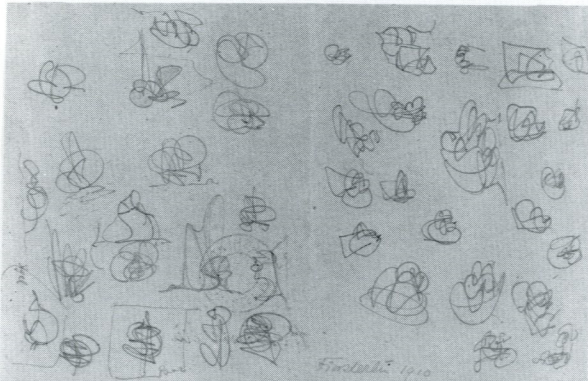


1 Das Haus der Atlantiden, 1919, Tuschfeder, weiß gehöht, 14,2 x 17,5 cm

Menschen. Der Ideenaustausch der Gläsernen Kette hält aber nicht lange an, nach gut einem Jahr ist der Enthusiasmus verfliegen. Den letzten Brief schreibt Finsterlin am 24. Dezember 1920.

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg und verstärkt nach Kriegsende reifen die unterschiedlichsten Architekturideen. Es lassen sich zwei Hauptströmungen unterscheiden: einmal eine rationale, für die etwa Walter Gropius zu nennen ist und die später beispielsweise im Bauhaus weiterentwickelt wird, und eine romantische, deren Vertreter im Kreis der Gläsernen Kette zu finden sind. Aber auch hier gibt es große Unterschiede. Ist für die meisten Mitglieder dieser Gruppe der Kristall das architektonische Vorbild – für sie kann der Dichter Paul Scheerbar als Spiritus rector angesehen werden –, so sind es für Finsterlin Formen aus der Natur. Die anorganischen Kristalle haben für ihn nicht den Zauber exotischer Blumen oder den von Lebewesen. Allerdings siedelt er seine amorphen Gebäude ebenfalls gerne auf Bergeshöhen an. Betrachtet man die beiden Entwürfe der Titelseite, kommen bald Zweifel an deren Durchführbarkeit auf. Gerade bei dem unteren Haus stellt sich die Frage, wie es denn überhaupt zu betreten sei. Die beiden Treppen führen anscheinend zu keiner Tür, die Proportionen des Ganzen bleiben unklar. Dagegen stehen die genauen Materialangaben, die gelben Sandstein und eine Schieferkuppel nennen bzw. getöntes Beton und Ebenholz für das untere Haus. Finsterlin macht sich durchaus Gedanken über die Realisierbarkeit seiner Architektur, beläßt sie aber dennoch im Reich der Phantasie.

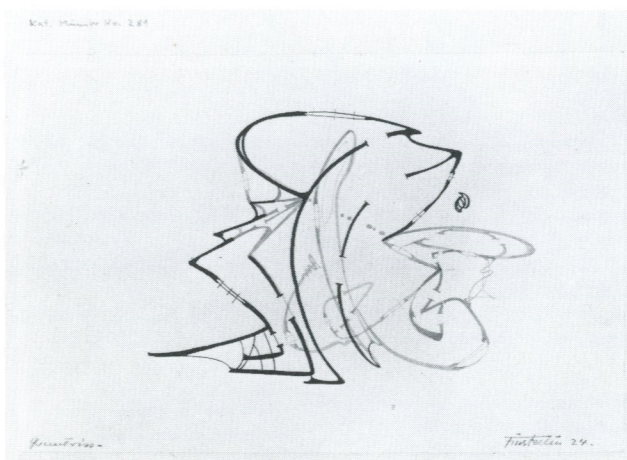
Die Zerstörung der alten Ordnung scheint in diesen Nachkriegsjahren tiefgreifende Veränderungen in der



2 Skizzenblatt, 1910, Bleistift, 9,9 x 15,4 cm

Gesellschaft zu ermöglichen. Finsterlin will sich an der Gestaltung des Kommenden beteiligen. Seine Ziele sind dabei weit gesteckt und haben kaum eine Grundlage in seiner Realität, er ist sich dessen aber bewußt.

Das „Haus der Atlantiden“ (Abb. 1) zum Beispiel benennt, wem das Gebäude zugeordnet sein könnte. Das mythische Reich des versunkenen Atlantis wäre ein möglicher Ort für seine Architekturen. Ohnehin stellen seine Gebäude weniger Wohnhäuser dar als Dome. Finsterlin sucht stets Parallelen in der Natur. Wie etwa Insekten ihre Bauten aus Pflanzen herstellen, hat für ihn Vorbildcharakter. Genauso natürlich wachsend wünscht er sich auch die Architektur, wenn er sagt: „von den alten Atlantiern geht die Mär, sie hätten es verstanden, die einstigen wohl noch fruchtbareren Großsubstanzen ihrer jungen Erde so zu reizen, daß Dome aufwucherten auf den Substraten, Bildungen je nach Material, Form und Dynamik des Reizes.“



3 Grundriß, 1924, farb. Tuschfeder, 14,6 x 24,4 cm

Für den Bau von Architekturmodellen verwendet er denn auch zuweilen Knochen mit Gelenkwölbungen, die die Grundformen abgeben, welche dann mit Gips ergänzt werden. Eine andere Methode, Architekturformen zu entwickeln, findet er in kleinen, kalligraphischen Skizzen (Abb. 2). Diese wohl automatisch entstandenen Kürzel befragt er im Nachhinein nach ihren Gestaltaussagen. Bei dem vorliegenden Beispiel etwa ist eine Form mit „Igel“ beschriftet, eine andere mit „Paar“. Die frühe Datierung dieses kleinen Zettels auf das Jahr 1910 wirft im übrigen zugleich ein Licht auf die Datierung vieler Blätter Finsterlins: Signatur und Jahr wurden von ihm häufig später hinzugefügt, viele Datierungen bedürfen daher noch der Klärung. Aus den kleinen, verschlungenen Skizzen leitet er nicht nur Tier- und Bauformen ab, sondern auch Grundrisse (Abb. 3). Kühne Schwünge gliedern dieses Gebäude in unregelmäßige Raumfluchten ohne rechte Winkel.

Dieser Grundriß zeigt ein verwirrendes Lineament, wobei die drei unterschiedlichen Farben Grün, Rot und Schwarz möglicherweise verschiedene Ebenen oder Stockwerke meinen. Gleichwohl läßt sich schwerlich sagen, wie eine solche Architektur zu nutzen wäre.

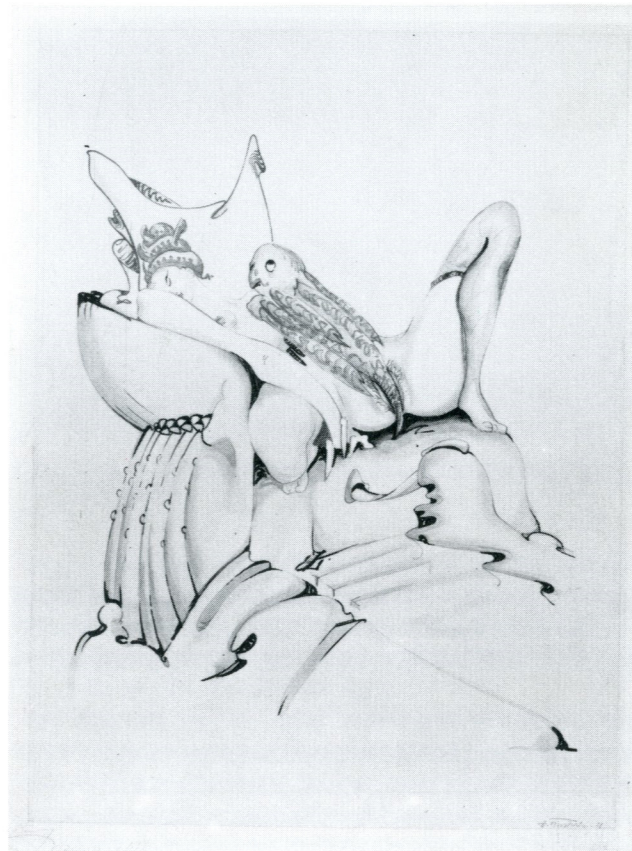
In den Jahren 1919 und 1920 entstehen zahlreiche Entwürfe und dann noch einmal massiert 1923/24, als Finsterlin eine ganze Ausgabe der Amsterdamer Architekturzeitschrift „Wendingen“ bestreiten kann. Ansonsten wird klar, daß die Zeit gegen und nicht für Finsterlin arbeitet. Die Hoffnungen der ersten Nachkriegsjahre haben sich zerschlagen. Zum einen gibt es wegen der darniederliegenden Wirtschaft wenig zu bauen. Zum anderen hat ohnehin die sachlich-rationale Richtung den Sieg davongetragen. Für Utopien bleibt kein Platz. In Deutschland herrscht Inflation, die Menschen tragen Sorge ums bloße Überleben. Finsterlins Architekturphantasien, seine Kultbauten werden nicht realisiert. Er ist ein Architekt, der seine Entwürfe nie verwirklicht sieht.

Nach seinem Umzug nach Stuttgart im Jahre 1926 arbeitet er hauptsächlich als Maler und Schriftsteller. Aus den Schriften und Stellungnahmen wird jedoch deutlich, daß er grundsätzlich nicht von seinen frühen Entwürfen Abstand genommen hat. Bis zu seinem Tode beschäftigt er sich mit Architekturproblemen, die er in der von ihm vorgeschlagenen Weise zu lösen gedenkt.

Nach Jahrzehnten des Vergessens wird man erst in den sechziger Jahren wieder auf Finsterlin aufmerksam. Dieses Jahrzehnt mit seiner Fortschrittsgläubigkeit und seiner Sehnsucht nach neuen Gesellschafts-



4 Menes, 1924, Tusche, Aquarell und Kreide, 40,8 x 27,5 cm



5 Inseparabel, Die Verwandlungen des Zeus, Bl. 4, farb. Tuschkpinsel, aquarelliert, 33,9 x 26,6 cm

formen hat erstmals wieder einen Blick für Utopien. Es gibt Verwandtschaften im Denken. Sind Finsterlins Architekturen auch nicht verwirklicht, so zeigen doch vereinzelte Ansätze individualistischen, organischen Bauens, etwa in den USA, daß er Bedürfnisse artikuliert, die auch weiterhin bestehen.

Sein übriges künstlerisches Werk von Aquarellen mit freien, farbintensiven Kompositionen (Abb. 4) und Lebensfreude verkörpernden, dabei manchmal etwas pikanten erotischen Darstellungen (Abb. 5) ist zwar von großer Delikatesse, hat aber nicht den Reiz der Architekturentwürfe. Ihrem verspielten Zauber, der von einer utopischen, aber dennoch richtungsweisenden Theorie getragen wird, verdankt er seinen Platz in der Kunstgeschichte.

Edith Decker

Literatur:

Kat. Sammlung Cremer, Europäische Avantgarde 1950 bis 1970, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster 1974, S. 55-65.

Hermann Finsterlin, Architektur in seiner Idee, hrsg. von Franco Borsi, L. E. F., Florenz 1969.

Kat. Die gläserne Kette, Museum Leverkusen, Schloß Morsbroich, Leverkusen 1963.

Kat. Hermann Finsterlin, Ideenarchitektur 1918 - 1924, Museum Haus Lange, Krefeld 1976.

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

Domplatz 10, 4400 Münster

Fotos: Andreas Poschmann

Gestaltung: D. Gehrs, Druck: Druckhaus Cramer, Greven

© 1987 Landschaftsverband Westfalen-Lippe